

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1766

III. Von Carunkeln und Fleischauswüchsen in der Harnröhre.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9035

III. Von Carunkeln und Fleischauswüchsen in der Harnröhre.

Folgende venerische Zufälle können, nach Astruc's Meinung, dem Ausflusse des Harns hinderlich seyn: 1. Geschwüre in der Harnröhre; 2. Narben welche dergleichen Verschwärungen übrig gelassen haben; 3. sogenannte Carunkeln; 4. eine Scirrhotät des *Verumontani* oder *Capitis gallinaginis*; 5. Verhärtungen der Prostata und Saamenbläschen, und 6. Fleischauswüchse die im Harn gange entstehen und selbigen verengern können.

Die Geschwüre der Harnröhre will er vermittelst der im Anfange einer Gonorrhöe gebräuchlichen Mittel, nemlich wiederholter Aderlassen, gelinder Laxanzen und kühlender Urkneuen, versehen wissen, wodurch man die Congestionen abzuleiten und die Entzündung wegzunehmen sucht, um nachher das Geschwür mit folgender epulotischen Injection zur Heilung bringen zu können:

3. ℞. Hord. non excort. ℥iij. Rad. aristol. rot. ℥j. Fol. Plantag. Mj. coq. in q. f. Aq. fontan. Colat. add. Mell. rosar. ℥ij. M. f. Iniection.

Er setzt hinzu, daß, wenn man, mit ℥ij. des istbeschriebnen Decocts, ℥ij von nachstehendem Amalgama, fein gepülvert, vermischt, und damit injicirt, solche Geschwüre noch weit geschwin-

geschwinder zur Heilung gebracht werden können:

4. R. Plumbi ℥ij. liquefacto admisc. Argent. viv. ℥ij. f. Amalgama.

Turner läßt, auch in den schweresten Fällen, nicht die Harnröhre öffnen, sondern bloß das Perinäum wohl mit Mercurialsalbe einschmieren; und durch dieses Verfahren, und ein mit der nehmlichen Salbe bestrichnes Bougie oder bleierne Sonde, welche er dabey in der Harnröhre tragen laßen, hat er die ansehnlichsten Callositäten ganz unmerklich vergehen gesehen.

Vor einiger Zeit hat Davan eine neue Art eingeführet, die Krankheiten der Harnröhre, vermittelst gewisser Bougien oder Wachskerzlein, deren Zubereitung noch von ihm geheim gehalten wird, zu heilen. Seinem Vorgeben nach kann man vermittelst dieser Bougien, wenn die Harnröhre nur das dünne Ende desselben durchläßt, gar bald eine Vereiterung des schadhafsten Theils der Harnröhre erregen, wodurch die Verengerung relaxirt und mit der Zeit weggenommen wird. Aber auch, wenn man das Bougie nicht weiter, als bis an die verengerte Stelle bringen kann, so wird doch die Spitze desselben allein eine geringe Suppuration erwecken, und nach und nach, jedoch weit langsamer als im ersten Fall, die Hindernisse wegnehmen.

Sharp nennt folgende Fälle, in welchem die Bougien gewöhnlich zu gebrauchen sind: 1. Wo die Harnröhre an einer Stelle bloß zusammen gezogen oder verengert wäre; 2. Wenn die Oefnungen der Saamenbehälter und der Prostata und die drüsigten Sinus der Harnröhre epulcerirt sind, und einen beständigen, mehr oder minder häufigen Fluß oder Schnupfen (Gleet) verursachen; 3. callöse Vernarbungen der istgedachten Geschwürgen; 4. Carunkeln, das ist Carnositäten und schwammige Auswüchse solcher Geschwüre; 5. Eine scirrhöse Verhärtung der Prostata oder Saamenbehälter; 6. Ein Scirrhus oder schwammigte Aufreibung des Verumontani und endlich 7. schwammigte Verdickungen der cavernösen Bekleidung der Harnröhre.

Der erste Eiter, welcher bey dem Gebrauch der Bougien sich zeigt, ist durchgängig sehr sanctös; man sieht auch deutlich, daß er bloß an dem schadhafsten Orte der Harnröhre erzeugt wird, indem nur ein gewisser Theil des Bougies damit bedeckt gefunden wird; ferner so ist die Spannung und der Schmerz (Cordee) welchen das Bougie erweckt, an dieser nehmlichen Stelle weit heftiger, als in der übrigen Länge des Gliedes. Man muß zwar gestehen, daß, auch bey gesunden Leuten, ein Bougie dergleichen Spannung erweckt; selbige wird aber alsdenn im männlichen Gliede überall gleich

gleich stark empfunden, ist auch bey weitem nicht so hefftig.

Die Kennzeichen und eigenthümlichen Symptomen eines jeden obgedachter Zufälle, der Verengerungen, callösen Narben, Carunkeln und Verdickungen des schwammartigen Wesens der Harnröhre, falls dergleichen wirklich angegeben werden können, sind bey keinem Schriftsteller bestimmt zu finden, diese einige Anmerkung ausgenommen, daß, wenn die Harnröhre allein angegriffen ist, der Patient vor dem Harn her Materie loß wird, dahingegen, wenn die Prostata und Saamenbehälter allein behaftet sind, der Eiter erst mit und nach den letzten Tropfen Urin weggeheth. Doch öfters ist beydes zugleich vorhanden.

Die nöthigen Eigenschaften der Bougien sind eine hinlängliche Härte oder Steifigkeit, um selbige nöthigenfalls mit einiger Gewalt in der Harnröhre fortschieben zu können, und zugleich gehörige Biegsamkeit und Zähigkeit, damit selbige nicht bey Bewegungen des Leibes brechen mögen; ferner eine gelinde eitererweckende Kraft, um die Theile ohne Schmerzen zur Suppuration bringen zu können, und endlich eine vollkommene Glätte, um desto leichter in die Harnröhre gebracht und in selbiger, bis es zu schmelzen anfängt, getragen werden zu können.

Die Composition, deren ich mich vorzüglich bedient habe, ist folgende:

℞ 3

5. ℞.

5. R. Empl. commun. cum Pic. burgund. ℥ij. Argent. viv. ℥j. Antimon. crud. pulv. ℥ß. M.

Das *Empl. commune* oder *Diachylon* muß mit Oehl und etwas Pech versertigt werden, um demselben eine hinlängliche Zähigkeit zu verschaffen. Das Spießglas muß zu einem ungemeyn feinen Pulver gerieben werden, damit es dem Bougie eine gehörige Glätte und Consistenz geben möge. Das Quicksilber muß, entweder mit Honig oder mit *Bals. Sulphuris* angerieben, doch nicht ehe unter das geschmolzene Pflaster gethan werden, bis zur Zeit, da man die Bougien machen will, auch muß alsdenn das Pflaster nur mäßig heiß seyn. Wenn man es also darunter gethan, so taucht man lange Stückgen seines, dünnetragnes Leinwand in dasselbe, dergleichen man von verschiedner Länge, von sechs bis neun oder zehn Zollen, und drey Zoll breit, bey der Hand haben muß. Man rollt dieselben locker auf, hält sie bey einem Ende mit der linken Hand über das geschmolzene Pflaster, läßt sie gelinde auf die Oberfläche desselben sinken, und zieht selbige alsdenn gang gelinde in die Höhe, da sie denn aus einander rollen und eine dünne Lage von dem Pflaster auf ihrer Oberfläche mitnehmen werden. Rollt sich ein Stück nicht von selbst gang auf, so kann man mit einem Spatel helfen. Das Pflaster muß heiß genug seyn, um Leinwand zu durchdringen und zu färben.
Der

Der Salbenkeßel, worinnen man es schmilzt muß breit, und unten flach seyn; man muß es auch beständig rühren, um es in gehöriger Vermischung zu erhalten. Die auf dem Leinwand etwan vorhandnen Bläßgen und Ungleichheiten kann man, mit einem gewärmten Spatel glätten.

Aus jedem Stückgen Leinwand können drey Bougien verfertigt werden; sie lassen sich am füglichsten mit dem Meßer, nach einem Lineal, schneiden. Um sie an einem Ende nach und nach dünner zu bekommen, muß man sie daselbst, in der Länge von etwan anderthalb Zollen, schräg auf einer Seite abschneiden. Man rollt sie alsdenn, mit der beplasterten Seite nach außen, zuerst zwischen den Fingern, so dicht wie möglich, auf, und nachher auf einem glatten Marmorstein oder Tafel noch dichter und ebner. Im Winter müssen sie vor ein Feuer gehalten werden, um sie leicht aufrollen zu können.

Ehe man ein Bougie, von was Art es auch seyn mag, in die Harnröhre bringt, muß es mit frischem Dehl geschmiert werden, damit es leicht eingehe, und nicht gleich anfangs zu viel Schmerzen verursache. Der Patient mag bey der Einbringung entweder stehen, oder in der bey dem Steinschneiden gebräuchlichen Positur liegen. Alsdenn ergreift der Wundarzt das männliche Glied hinter der Eichel und dehnt es gelinde aus, damit die Harnröhre nicht in

einander gezogen bleibt; solchergestalt kann das Bougie ohne Hinderniß, außer wenn der vorhandne Schaden eines darreicht, eingeschoben werden.

Im Anfange kann das Bougie oft nicht dünn genug seyn; alsdenn muß es an der Spitze recht rund gemacht werden, damit es über die Künzelchen in der Harnröhre leicht hinglitsche. Man muß selbiges, wenns irgend möglich ist, bis in die schadhafte Portion der Röhre zu bringen suchen. Doch so bald es sich zu beugen anfängt; muß man aufhören, es weit eintreiben zu wollen. Wenn einiger Widerstand gespürt wird, so darf man es nur zwischen den Fingern etwas hin und her rollen, und zugleich gelinde fortschieben. Merkt man, daß es solchergestalt tiefer gehet, so fährt man damit fort, bis es sich nicht weiter bringen lassen will. Jedoch kann hier den Wundarzt der Anschein trügen.

Man muß das Bougie durch eine Bänderage, oder bloß vermittelst eines um dessen herausstehendes Ende befestigten und um das männliche Glied gewundenen baumwollenen Fadens in der Röhre erhalten.

Ist der Patient furchtsam und empfindlich, so läßt man das Bougie anfänglich nur zwey bis drey Stunden täglich in der Röhre; sonst mag es sechs bis sieben Stunden darinnen bleiben. Kann der Patient es nicht ausstehen, so unterläßt man den Gebrauch desselben auf zwey
oder

oder drey Tage, je nachdem es die Beschaffenheit der Umstände erfordert.

Mann hat Exempel, da Bougien eine Strangurie erstlich weggenommen, und darnach von neuem wieder erweckt haben. In solchen Fällen darf man selbiges nur einige Tage weglassen, so vergeht der Harnengang von selbst wieder.

Es giebt Leute, die das Bougie Tag und Nacht unausgesetzt tragen können, und so oft sie selbige herausziehen müssen, sich wieder eine frische einbrachten. Dieses Verfahren ist weißlich; denn je stärker man die Vereiterung erwecken kann, und je länger die Harnröhre ausgedehnt bleibt, desto gründlicher wird dadurch die Cur. Wenn man aber diesem Exempel nicht folgen kann, so ist es besser, das Bougie bey Tage, als über Nachts zu tragen, weil man im Bette öftere Erectionen zu bekommen pflegt.

Zwey frische Bougien des Tages sind hinlänglich; man kann eine z. E. des Morgens und eine des Abends, oder wenn es sonst des Patienten Geschäfte erlauben wollen, gebrauchen. Es giebt aber auch Leute, die ohne Beschwerde damit herumgehen können.

Sollte sich eine Hodenentzündung oder ein fieberhaftes Wesen äußern, so laße man das Bougie nicht länger, als etwan eine halbe oder ganze Stunde in der Harnröhre, damit selbige bis zur Genesung der vorhandenen Zufälle sich

nur nicht gänzlich wieder zusammenziehen mag. Um solcherley Symptome aber zu verhüten ist es gut, wenn man dem Patienten, während des Gebrauchs der Bougien, eine kühlende Diät vorschreibt.

Einigen helfen die Bougien in wenig Wochen, andern erst nach vielen Monaten. Gemeinlich läßt sich eine Cur in sieben, acht, neun, bis zehn Wochen bewerkstelligen. Die völlige Genesung schließt man daraus, wenn alle Symptomen des gehabtten Schadens vergangen sind; denn ein kleiner Ausfluß von Materie läßt sich so lange spüren, als man Bougien zu gebrauchen fortfährt.

Wenn sich der Patient curirt glaubt, so ist am besten, daß er den Gebrauch der Bougien nach und nach, nicht auf einmahl, ablöst und selbige erst täglich nur ein paar Stunden, nachher minder und zuletzt nur wöchentlich einige mahl in der Röhre trägt. Bleibt ein Eiterfluß (Gleet) übrig, oder scheint eine neue Obstruction in der Harnröhre entstehen zu wollen, so muß man das Bougie noch vier bis fünf Wochen länger tragen lassen.

Bei völliger Verstopfung des Urins ist das allerrathsamste einen hohlen Catheter, wo möglich, in die Blase zu bringen, und selbigen zwey bis drey Tage oder länger darinnen zu lassen. Nachher kann man vielleicht mit einer Bougie hinein kommen, und wenn man solchergestalt
eine

eine Bereiterung zuwege gebracht hat, so kann man die Röhre gar leicht offen erhalten.

IV. Vom Eiterfluße nach Gonorrhöen.

Sharp sagt, die wahre Ursach eines Eiterflusses (Gleet) kann nicht wohl bestimmt werden, wenn man nicht vorher den Sitz derer Gonorrhöen ausmacht. Daß die schleimabsondernden Höhlgen des Harnanges in Gonorrhöen exulceriren, wird ist durchgängig zugestanden. Und demohngeachtet will niemand zugeben, daß der nach Gonorrhöen oft zurückbleibende Eiterfluß eine Ulceration zum Grunde habe.

Ich meines Theils, fährt er fort, bin der Meinung, daß die Materie einer Gonorrhöe theils aus Eiter, und theils aus einer abgesonderten Feuchtigkeit bestehe, ja auch wohl aus den Saamenbläsgen vermehrt werde, wenn diese selbst oder ihre abführenden Gänge angegriffen sind. Denn die Gonorrhöe fängt oft früher, nach der Mittheilung des Giftes, an zu laufen, als daß sich bereits Eiter auf die gewöhnliche Weise hätte formiren können; ja das Auslaufen einer Materie ist sehr oft das erste Zeichen einer vorhandnen Gonorrhöe, und das Brennen des Urins, nebst den übrigen Symptomen einer vorhandnen Entzündung und Verschwärung findet sich zuweilen erst zwey bis drey Tage nachher ein.

Diese